

Schnauzi [Schluss]

Autor(en): **Ringier, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1922)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-687468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fenilleton.

SCHNAUZI.

EINE HUNDEGESCHICHTE von Martha Ringier.

(Schluss.)

So posaunte Frau Direktor Schneider ihrem Faktotum in die tauben Ohren, und endlich schien er jeden Punkt begriffen zu haben, der gefügte Hansjakob. Doch kaum war die Gute aus dem Bereich des Holzhauses, so prallte sie mit ihrer Tochter Lilly zusammen, die sie mit dem vernichtenden Blick eines Inquisitors mass.

“Was, du bist schon aus dem Kränzchen zurück?” flötete die Mutter schnell gefasst; “sonst wurde es immer viel später.”

Lilly beachtete die Frage nicht. “Ist das wahr, was ich soeben gehört?” brauste sie auf. “Willst du wirklich Schnauzi diesem greulichen Menschen überantworten, der ein so schlechter Schütze ist, wie Vater sagt? Und hinterücks gedachtest du das zu tun?”

“Aber, Kind!” mahnte die Mutter. “Aus lauter Schonung für dich; sei doch verständig.”

“Ach was, Schonung! Bin ich etwa eine Puppe, die man in Watte wickeln muss? Ich sehe ja ganz gut ein, was mit dem Hund zu geschehen hat. Aber auf diese Weise soll er mir nicht aus dem Leben, gewiss nicht! Lass mir nur Zeit, ich werde bis morgen Rat wissen.” Und Lilly pfiß dem ahnungslosen Tier und verzog sich mit ihm in ihr Mädchenstübchen, um ihn vor allen Listen und Anschlägen zu schützen.

Zum ersten Male fand Lilly keinen Schlaf. Schwerer war ihr noch kein Entschluss geworden als der, zu dem sie sich in dieser Nacht endlich durchgerungen. Am nächsten Morgen aber, als es noch stille war im Haus, glitt sie lautlos die Treppe hinunter, auf ihren Armen, gleich einem Täufling, den keuchenden Schnauzer tragend. Hansjakob, der bereits unter den Bäumen dem gefallenen Obst nachging, sah Lilly erst verständnislos an, als sie ihm befahl, eine Droschke zu holen.

“Wollen Sie ausreissen?” fragte er grinsend. Doch als er sah, dass es ihr heute nicht ums Scherzen war, tat er ihr den Willen.

Schnauzi, neben Lilly in den Wagen gebettet, verriet etwelches Missbehagen. Doch die junge Herrin tätschelte ihn beruhigend; dem Kutscher aber gab sie mit versagender Stimme die Abdeckerei an.

“Sieh, du guter, braver Schnauzi, alle haben dich verlassen, nicht einer will dir in deinem letzten Stündlein beistehen—doch ich bleibe bei dir, wenn's mir auch bitter schwer fällt.” Des Mädchens Stimme festigte sich und wurde immer tröstlicher je länger sie auf das Häuflein Elend einredete. “Ja, als man mit dir Staat machen konnte, und du ein fideler Kerl warst, da musstest du überall mit, doch nun du alt und krank geworden, bringen es die zärtbesaiteten Seelen nicht über sich, dich auf dem schweren Gang zu begleiten; einfach vom Erdboden verschwinden sollst du. Allesamt sind sie Schwächlinge, meine Herren Brüder und der Vater; und die Mutter ist herzlos, dass sie dich dem alten Förster ausliefern wollte.”

Seinen ganzen Groll lud sich das Mädchen von der Seele, bis nichts mehr darin war als Wehmut und Standhaftigkeit. Der Hund wedelte dankbar zu dem Erguss, und leckte ab und zu die Hand seiner treuesten Freundin.

Als der Ort des Schreckens erreicht war, streckten sich dienstbeflissene Männertatzen nach dem Verurteilten aus; aber Lilly wies alle zurück. Sorglich trug sie ihren Schnauzer bis zu dem geheimnisvollen Kasten, lockte und schmeichelte, bis der argwöhnische Todeskandidat hineinkroch. Das Türlein ging hinter ihm zu, und das ausströmende Gas tat seine Wirkung. Schmerzlos und rasch

wurde der treue Wächter seiner Altersbeschwerden enthoben.

Lilly hielt sich wie ein Held. Als sie nacher langsam durch die Strassen wandelte, wurde doch die Wehmut Herr über sie; auf einer verborgenen Bank in den Anlagen liess sie ihren Tränen freien Lauf.

Dass unweit davon eine hagere Männergestalt auf und ab schritt, hatte sie gar nicht beachtet. Nach seiner Gewohnheit erging sich der Oberlehrer Dr. Keller vor Schulanfang noch auf stillen Wegen und bereitete sich auf seine Stunde vor. Doch von Schillers Monolog im fünften Akt des “Wilhelm Tell” wandten sich seine Gedanken unversehens der Gegenwart zu, die ihm ganz unerwartet die bisher heimlich Geliebte in den Weg führte. Er zog seine Kreise immer enger, rückte die Kravatte zurecht und beobachtete jede Regung des jungen Mädchens. Wie! sie weinte, weinte an diesem herrlich lachenden Morgen! Um der peinlichen Situation ein Ende zu bereiten und nicht als Späher erkannt zu werden, trat Dr. Keller zu der Bank, zog seinen Hut und memorierte: “Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen!—Ich störe Sie doch nicht, mein Fräulein?”

Lilly fuhr zusammen und errötete. “Ach, Sie sind es, Herr Doctor?” entgegnete sie und bemühte sich, das Schluchzen hinunter zu würgen und die verräterischen Tränenspuren zu tilgen,—“nein, gewiss stören Sie mich nicht. Ich schäme mich bloss, dass Sie mich hier so fassungslos treffen. Es geht mir gerade wie damals, als mir bei Ihnen in der Stunde die grässlichen Formeln nicht in den Kopf wollten und ich mir auch nur mit Tränen zu helfen wusste. Sehen Sie, ich bin immer noch so ein törichter Kindskopf, wie damals; heute weine ich um—um—aber Sie dürfen mich nicht auslachen—um meinen alten, lebensmüden Hund, dem ich soeben in der Abdeckerei den letzten Liebesdienst getan. Hinterher kommt nun doch das Elend über mich.”

“Ja, liebes Fräulein, das haben Sie selber auf sich genommen? Diesen Gang hätten Sie doch füglich einem Ihrer Herren Brüder überlassen können,” sagte Doctor Keller.

Lilly, von der die seelische Spannung allmählich wich, erzählte nun dem teilnehmenden Zuhörer den ganzen Vorgang.

“Da brauchen Sie sich wahrlich Ihrer Tränen von vorhin nicht zu schämen. Ihre Tat beweist mir, was Sie für ein tapferes kleines Herz haben.—Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie noch ein Stück weit, bis sich Ihre Nerven vollends beruhigt haben,” schlug Dr. Keller vor; denn es war ihm darum zu tun, Lilly auf einsamere Pfade zu führen, da ihm die Stunde günstig schien zu einer Aussprache.

Eine Zeitlang schritten die beiden stumm Seite an Seite, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Um ein paar Jahre zurück gingen die des Lehrers; dort suchten sie unter der Schülerzahl nach dem Backfisch Lilly, dessen Freimut ihm stets so wohl gefallen, ihm, dem mit allerlei weiblichen Listen vertrauten. Und diese Lilly hatte heute eine Tat vollbracht, die ihrem Herzen alle Ehre machte, trotzdem sie nur einen Hund betraf, einen alten, schwachen Hund.

Und noch einmal kam ihm ein Schillerwort zu Hilfe; er gab sich einen Ruck, und mit dem Entschluss: “Hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig,” nahm er ganz behutsam die Mädchenhand und gab sie nicht eher frei, bis sie sich ihm für immer zu eigen gegeben hatte. Bei Lillys gegenwärtiger Gemütsverfassung und der stillen Neigung, die sie zu ihm im Herzen trug, brauchte es nicht viel Ueberredungskünste.

Als sie sich auf gänzlich einsamen Pfaden trennten,

sahen sie einander strahlend in die Augen: "Auf morgen denn, Liebste," flüsterte Doctor Keller beim letzten innigen Händedruck.—

Mit einer Unmutfalte auf der Stirne sass die Mutter beim Frühstück, scheinbar in die eingelaufenen Postsachen vertieft.

"Bist du mir böse, Mutter?" fragte Lilly, sie um die Schultern nehmend. "Sieh, dein sogenannter humaner Plan, Schnauzi zu beseitigen, hat mich geradezu empört. 'Der Hund verdient ein besseres Ende,' sagte ich mir, und nachdem ich mir alles gehörig überlegt, habe ich als tapfere Tochter meiner energischen Mutter gehandelt. Der Stein des Anstosses, unser guter Schnauzi, ist aus dem Weg geräumt—statt dessen bringe ich dir aber etwas anderes ins Haus," setzte sie schalkhaft hinzu. "Kannst du wohl erraten, was es ist?"

"Ums Himmelswillen, doch nicht etwa einen neuen Hund?" fiel ihr die Mutter ins Wort.

"Nein, nein, beste Mutter, weit gefehlt"—und ein helles Lachen klingelte durch die Stube—"etwas viel Gewichtigeres: denke dir—einen Schwiegersohn, Doktor Keller, der mich zufällig in meinem Hundeleid antraf, hat um mich angehalten, und ich habe ihm mein Jawort gegeben."

"Auf offener Strasse und ohne Wissen deiner Eltern?" rief Frau Schneider entrüstet.

"O Mutter, habe ich heute nicht den Beweis meiner Reife abgelegt? Nach dieser gut bestandenen Prüfung und auf Grund der modernen Erziehung, die du stets befürwortest, habe ich es freilich gewagt, diesen wichtigen Schritt selbständig und auf eigene Verantwortung zu tun." Und lachend fiel Lilly ihrer bestürzten Mutter um den Hals.

Und so würde an Schnauzis Todestag der Grund gelegt zu einem schönen, reichen Liebesglück.

LA NOUVELLE SOCIETE HELVETIQUE

Communications of the Secretary.

1. Swiss living in London, who have young relatives bound to do their military duty in the forthcoming recruiting schools, are reminded that the S.S.E. (14, Rue du Mont Blanc, Geneva) will do their best to bring these young people into touch with suitable families in the town in which they have to have their first experience of drill. This is, of course intended in the first place for those who would feel very lonely otherwise.

2. Members are very heartily invited to communicate with the Secretary or any members of the Committee if they have any suggestions to make regarding lectures, or if they would like to offer to give one themselves on a subject likely to interest our usual audience. We have had unusually few offers from members so far. As the new budget will probably contain no credit for bringing over lecturers from abroad, members should endeavour to some extent to let us have the benefit of their experience and knowledge. Every lecture which the Secretary has to prepare takes up many days which he could use for the fostering of friendly relations between the two countries by means of articles and interviews.

3. The "Echo Suisse" can be consulted at the Secretary's office, as well as the other Swiss reviews and papers to which we subscribe. The library, to which a certain number of very interesting books have been added recently, could also be better used than it is just now. A price list of Swiss books in four languages on literary, economical, political historical and miscellaneous subjects will be sent out free to all those who apply for it.

SWISS INSTITUTE.

On Friday last we had the pleasure of listening to Mr. J. F. Green, M.P., who gave us a charming lecture on Dr. Johnson.

Mr. Green made us familiar with this typical Englishman's life, his great intellect, his good heart, and his deep influence upon his time. His writings do not make good reading now, but the lecturer would strongly encourage us to study the masterly biography of Dr. Johnson by Boswell. The latter was an old personal friend and admirer, who records numerous highly clever and humorous arguments with the doctor. Another

friend of his, Sir Joshua Reynolds, has left us in the National Portrait Gallery a large portrait, showing the great man at his writing-table, just posing a minute to answer with his customary wit some argument of a casual visitor.

Heartily applause showed our old friend, Mr. Green, how much we appreciated his interesting lecture, and we hope to hear him again on some future occasion. He also offered to act as guide over the Houses of Parliament, whenever we should arrange such a visit. F. Z.

SWISS BANK FOOTBALL CLUB.

The Secretary reports as follows about the two matches played on Saturday last, the 4th instant:—

SWISS BANK 2nd XI versus YOKOHAMA SPECIE BANK 1st XI.

Our 2nd XI were visitors at Lower Sydenham, opposed by the Yokohama Specie Bank's 1st XI, on their ground. Both teams took the field at 2.30 (Swiss with only 10 men) under snow and rain. The result was an indication of the play, for while the visitors obtained a number of scoring chances, Smith, who was in scoring form, succeeded only once to beat the Yokohama goalie. In the second half the home team had the better of the play and managed to put the ball twice into the visitors' net. Result: Yokohama 2, Swiss 1.

Swiss team: Grob, Kurz, Zurlinden, Schranz, Keibel, Schwendener, Goubach, Steiner, Smith, Picard.

SWISS BANK 3rd XI versus SOUTH BRITISH INSURANCE COMPANY.

This match was played under wretched conditions, and had to be abandoned after 45 minutes. South British commenced at a very fast pace and came very near to scoring in the first minute, a surprise shot being turned behind for a corner. They quickly took the lead owing to the Bank's goalie miskicking. The Bank's men pulled themselves together after this reverse and subjected the South British goal to a fierce bombardment. They met with their reward when Hildebrand scored with a fine shot. After this the game was fought out at a great pace, but both defences prevailed.

Result: Swiss 1, South British Insurance Co. 1.

Swiss team: Higgins, Scherz, Luescher, Gerber, Peter, Hildebrand, Bonjour, Wyss, Reeson, Schaub, Guy.

SWISS CLUB (Schweizerbund).

The 70th Half-yearly General Meeting of the "Schweizerbund" (Swiss Club) was held at the Club, 74, Charlotte St., on Monday, January 30th. The President, Mr. F. Delaloye, opened the meeting in the presence of 53 members, amongst them a good number of members of many years' standing. The principal items on the agenda were the balance sheet and the election of a new Committee. The balance sheet, showing a profit in spite of the decrease of business owing to the prevailing conditions, was unanimously accepted without discussion. In place of the President, Mr. F. Delaloye, and the Vice-President, Mr. Th. Nanzer, who resigned, Mr. F. Riederer was elected President, and Mr. M. Knopf accepted the Vice-Presidency. Messrs. W. Schoeneberger and A. Ribaux were re-elected as Treasurers, and Mr. F. Burgin retained the post of Secretary. Messrs. H. Berni, G. Bertschinger, F. Delaloye, M. Girard, E. Klingele, E. Lang, Th. Nanzer, P. Schneeberger, W. Tschuy and F. Winkelmann secured election as members of the Committee. The meeting was conspicuous by the absence of lengthy discussions. With a vote of thanks to the Committee the meeting was closed.

SWISS MERCANTILE SOCIETY.

Dances of the S.M.S. have always been well frequented, but the attendance at the last one has certainly marked a record, as well over 200 tickets were sold.

The arrangements were as usual excellent, and in spite of the large gathering there was no hitch. The M.C.'s, Messrs. Pfaendler, C. Chapuis, Veil and Senn, had a hard task before them, but needless to say, they performed their duties to everyone's satisfaction.

It is interesting to follow the upward scale of attendances: November, 140; December, 170; January, 180; February, 220. This, of course, proves the great popularity of these dances, and although it is very gratifying to have such support, the present accommodation, being somewhat limited, calls either for a more spacious hall, or a more limited sale of tickets.

The refreshments as well as the service were excellent and everyone left the Midland Hotel highly satisfied. A. S.

(For Forthcoming Events and Eglise Suisse see following page.)